

# Vermischtes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **10 (1901)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1901 enthalten und begründet sind, aufs wärmste zu empfehlen.\*

Anmerk. der Red. Bekanntlich ist der Bundesrat, auf Empfehlung des Eisenbahndepartements, seither auf das Begehren eingetreten, indem er die versuchsweise Einführung des Sommerfahrplans auf 1. Mai 1902 angeordnet hat.



**Zu erkennen, ob Holz trocken und gut zum Bauen ist.** Man halte das Ohr an das eine Ende desselben und lasse an das andere mit einem Schlüssel schlagen. Ist es gut, so muss der Schlag deutlich gehört werden, selbst wenn der Balken dreissig Meter lang ist.

**Wie man die Reinheit des Wassers erproben kann.** Man fülle ein Glas mit dem Wasser, das wir im Verdacht haben, thut ein Stück Würfelzucker hinein und lasse es über Nacht an einem nicht zu kühlen Ort stehen. Ist das Wasser rein und frei von gesundheitsschädlichen Substanzen, so ist es am Morgen ganz klar; ist es aber milchig, dann thut man am besten, solches Wasser nicht zu trinken.

**Ein Mittel gegen Seekrankheit** empfiehlt in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ Privatdozent Dr. K. Heinz (Erlangen), welches von Jedermann leicht in Anwendung gebracht werden kann. Das hervorsteckendste und auch lästigste Symptom der Seekrankheit ist das Erbrechen. Durch die Schaukelbewegungen des Schiffes wird ein Reiz auf das Brechzentrum im Gehirn ausgeübt, und vom Brechzentrum wird dann das Erbrechen ausgelöst. Das Brechzentrum ist nun im Gehirn dem Atmungszentrum benachbart, und auch funktionell bestehen zwischen Atmungs- und Brechzentrum die engsten Beziehungen. Man kann einen irgendwie entstandenen Brechreiz unterdrücken und das Zustandekommen des Brechaktes verhindern, wenn man rasch hintereinander eine Anzahl tiefer Atemzüge vollführt. Was mag nun die Ursache dieses eigentümlichen Verhaltens sein? Durch die vertiefte und beschleunigte Atmung wird der Sauerstoffgehalt des Blutes erhöht und die Erregbarkeit des Brechzentrums wird so stark herabgesetzt, dass der kurz vorher unwiderstehlich scheinende Brechreiz überwunden werden kann. Für diese Annahme hat Dr. Heinz einen experimentellen Beweis zu erbringen getrachtet: Wir haben im Apomorphin ein Mittel, das durch Reizung des Brechzentrums mit absoluter Sicherheit Erbrechen hervorruft. Dr. Heinz hat nun bei einem Hunde die künstliche Atmung eingeleitet, und auf diese Weise wurde das Blut des Hundes reich an Sauerstoff. Sodann injizierte er dem Hunde Apomorphin, und da ergab sich ein interessantes Resultat: Der Hund erbrach nicht. Wurde nunmehr die künstliche Atmung unterbrochen, so zeigte der Hund Würgebewegungen und Erbrechen. Durch ein weiteres Experiment hat Dr. Heinz sich vergewissert, dass die Unter-Erregbarkeit des Brechzentrums und die Sättigung des Erbrechens tatsächlich durch die Überfüllung des Brechzentrums mit Sauerstoff herbeigeführt wird. Dr. Heinz hat sich überzeugt, dass auch der Brechreiz der Seekrankheit überwunden werden kann, wenn man in rascher Folge tiefe Atemzüge vollführt. Er macht auch Fälle namhaft, in denen es ihm gelang, auf Grund dieser Atmungsvorschriften Seekranke zu kurieren.



(Mitteilungen für die Kleine Chronik werden stets mit Dank entgegengenommen.)

**Bergseen,** respektiv Hochgebirgsseen, soll es laut dem „Freien Rhiäter“ allein in Graubünden nicht weniger als 615 geben.

**St. Beatenbergbahn.** Die Personenfrequenz steht bis Ende September mit 42,229 ein 2108 höher als im Vorjahr.

**Interlaken.** Das im Westbahnquartier gelegene Hotel Simplon ist pachtweise von Herrn F. Häslar-Bieler, gleichzeitig Besitzer des Hotel des Alpes in Wilderswil, übernommen worden.

**Châteaux d'Oex.** Der Gemeinderat bewilligt an die Kosten der Montreux-Zweisimmen-Bahn 80,000 Fr. in Form einer Aktienübernahme zu diesem Betrag. Der Gemeinderat von Rossignères bewilligt 30,000 Fr. unter dem Vorbehalt, dass die Bahnhalle auf dem rechten Saaneufer gebaut werde.

**Die Wengernalp-Bahn** hat in der diesjährigen Saison an 144 Verkehrstagen 96,996 Personen befördert (Frequenz der Station Scheidegg) gegen 66,177 in 149 Verkehrstagen des Jahres 1900. Es beträgt somit die durchschnittliche Tagesfrequenz dieses Jahres 642, die des Vorjahres 667 Personen.

**Davos.** Amtliche Fremdenstatistik. Vom 5. bis 12. Okt. waren in Davos anwesend: Deutsche 405, Engländer 244, Schweizer 259, Franzosen 80, Holländer 58, Belgier 23, Russen 92, Oesterreicher 45, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 86, Dänen, Schweden, Norweger 19, Amerikaner 30, Angehörige anderer Nationalitäten 16, Total 1360.

**Lausanne.** En séjour dans les hôtels de 1<sup>er</sup> et de 2<sup>e</sup> rang de Lausanne-Ouchy, du 28 sept. au 4 oct.: Angländer 1174, Allemande 549, Suisse 717, France 1432, Amérique 409, Russie 242, Italie 178, Divers: Autriche, Belgique, Pays-Bas, Espagne, Danemark, Etats balkans, Asie, Afrique, Australie, Turquie, 327. Total 5085.

**Uri.** Das Haus an der Treib soll vor Verfall bewahrt und in fachgemässer Weise restauriert werden. So wurde vom Verein für Geschichte und Altertümer beschlossen. Die Gemeinde Seelisberg ist als Eigentümerin des Hauses um Mitwirkung ersucht worden, und da sie nicht unbedingte Einnahmen aus diesem Gebäude zieht, muss ihr an einer zweckmässigen Renovation sehr gelegen sein.

**Genève.** Il est descendu à Genève du 1 juillet au 30 septembre 18,556 étrangers de plus qu'en 1900 dans le même laps de temps. L'augmentation porte principalement sur la clientèle française avec 10,865, contre 9,240 en 1900. Etaient en 1901, le surplus est relatif à la Hollande, Belgique, Danemark, Suède et Norvège. Le chiffre total pendant ces 3 mois atteint 89,725 qui est le plus haut chiffre constaté à ce jour.

**Verkehrswesen.** Die Spezialkommission der Schweizerischen Verkehrsvereine beschloss, die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Retourbillets von und nach dem Auslande anzustreben, die Vereinfachung der Zu- und Abfuhr von Reisegepäck in den Bahnhöfen herbeizuführen und die Abgabe von Reisegepäck gegen ein kleines Entgelt wünschig allgemein einzuführen.

**Sammelwut.** Eine eigene Art, sich Ansichtskarten zu verschaffen, erdachte eine Dame in einem Orte bei München. Sie schrieb auf eine Hundertmark-Banknote mit Angabe ihrer Adresse: Bitte um Zusendung von Ansichtskarten. Von Kurieren verlangte die Banknote in die Hände eines Kaufmanns in Glauhaus, der, wie wahrscheinlich viele Vorbesitzer, gern dem Wunsche nachkam, aber auf der Karte ersuchte, die Dame möge dies durch Zusendung eines Hundertmarkscheins vergelten, da Schreiber selbste sammle.

**Handelsregister.** Pierre Marie Lager, von Münster, in Saas-Fée, Emil Lager, von Visp, in Visp, Ernest Lager, von Visp, in Visp, Marie Mengis, geb. Lager, von Lalden, in Visp, Clementine Kluser, geb. Lager, von Simpel, in Brig, vertreten durch Advokat Othmar Kluser, von Simpel, in Brig, haben unter der Firma Familie Severin Lager eine Kollektivgesellschaft gegründet, welche mit dem 1. Februar 1901 ihren Anfang genommen. Der Sitz der Gesellschaft befindet sich in Saas-Fée, Emil Lager hat die rechtswirksame Unterschrift der Gesellschaft. Natur des Geschäftes: Betrieb des Grand Hotel Saas-Fée, des Grand Hotel Bellevue und des Hotel-Pension du Dom, in Saas-Fée, und des Hotel und Bahnhofbüffet in Stalden, Wallis.

**Offener Brief.** Von einem Hotel ersten Ranges am Genfersee, an welches von England aus die Frage gestellt wurde, ob es drei Personen für Fr. 5 pro Tag, inkl. Wein, Licht und Heizung, aufnehmen wolle, erhalten wir folgendes Schreiben: „Beiliegend übersende Ihnen einen Brief, aus dem Sie ersehen werden, was die Reisenden jetzt für Fr. 5.— per Tag Pension noch alles von einem Hotel 1. Ranges verlangen. Das ist schon das „non plus ultra“, vielmehr der Gipfel der Unverschämtheit, was mir in meiner Praxis seit 15 Jahren vorgekommen ist. Es giebt leider Gottes auch in unserer Gegend Hotels aller Art, die während der letzten Jahre für Fremde (Gäste zu Schundpreisen aufnehmen, um nur Jemandem im Hause zu haben, und darauf stützt sich dann mancher Fremde und stellt Anfragen wie die vorstehende. Wenn halbwegs eine gute Küche gegeben werden kann, so ist jedes Minimum mit dem Posten allein auf Fr. 6.— per Tag zu stehen, wo bleibt dann nun noch das Andere!“

**Einat und jetzt.** Dieser Tage wurde der Helmknauf des Nydeokturmes in Bern heruntergenommen und geöffnet. Nebst andern fand man darin folgende Notizen über Lebensmittelpreise vom Jahre 1807: 16 Pfund 1807, Ochsenfleisch das Pfund 4 bez., Kalb-Fleisch das Pfund 2 bez., Schaf-Fleisch das Pfund 2 bez. 1 Kreuzer, Schweinefleisch das Pfund 3 bez., Speck geräuchert das Pfund 2 bez., Bacon das Pfund 5 bez., Wurst in der Schweiz gewaschen von bis 18 bezen die Maas. 3. Brodt-Tax für den Herbstmonat 1807. 1 Pfund Brodt, rauhes 4 kr., 2 Pfund 8 kr., 3 Pfund 12 kr., 4 Pfund 16 kr. Brodt von einwägigem Mehl. 1 Pfund 2 Pfund 2 Pfund 10 kr., 3 Pfund 15 kr., 4 Pfund 20 kr. Brodt, von zweywägigem oder weissem Mehl 1 Pfund 5 kr., 1 Vierer, 2 Pfund 11 kr., 3 Pfund 16 kr., 1 Vierer, 4 Pfund 22 kr. Ein Kreuzerwerthes Müttschlein soll wägen 5/8 Loth. Also betrug 28 Pfenn Augsten 1807 durch den Stadtrath von Bern.

**Neuchâtel.** Une maison de Berne est en pourparlers avec le département fédéral des postes pour remplacer, de Neuchâtel à Chaumont et vice-versa, le transport en diligence par le transport en automobile. A la suite d'un concours ouvert par elle furent nommés deux automobiles, elle a traité dans une certaine mesure les garanties dont elle ne peut se passer pour obtenir la concession fédérale. Celle-ci serait donnée, à titre provisoire, pour une année, période durant laquelle les automobiles circuleraient concurrentement avec les diligences si l'essai était satisfaisant. Le concession devrait être définitive et les voitures postales disparaîtraient sur ce parcours. Au lieu du break de 12 chevaux de force il aurait un omnibus automobile de 15 chevaux, capable de transporter 12 personnes, outre le mécanicien et 250 kilogrammes de bagages. L'entreprise assure un service allant du 1<sup>er</sup> avril au 1<sup>er</sup> novembre, — le service postal actuel ne va que du 15 juin au 15 septembre. Elle songe à faire payer la course simple 1 fr. 50 et la double course 2 fr. 50, le poste demandant 2 fr. pour la première et 3 fr. 60 pour la seconde.

**Theodor Müller.** Der in weitesten Kreisen bekannte und verehrte Präsident des 400 Vereine umfassenden Deutschen Gastwirte-Verbandes Herr Theodor Müller ist kürzlich nach längerem Leiden an dem 28. September im Alter von 68 Jahren gestorben. Herr Müller hatte vor mehreren Wochen beim Probefahren gekaufter Wagenperde das Unglück, von einem derselben Hufschläge an den Kopf zu erhalten, demzufolge er schwer verletzt vom Wagen stürzte, auf dem er sich mit seiner ältesten Tochter befunden hatte. Kurz darauf zeigten sich die Anzeichen einer akuten Lungenentzündung, und so war jede Hoffnung auf die Erhaltung des Vielen so teuren Lebens geschwunden. Der Deutsche Gastwirte-Verband widmet Theodor Müller folgenden Nachruf: „Auf's Tiefste erschüttert stehen wir an der Bahre des Mannes, dessen glänzende und reiche Geistesgaben ihn in hervorragendem Masse zur Führung der von ihm begangenen grossen Körperschaft befähigten. Besetzt mit einer seltenen Schärfe und Frömmigkeit ausgerüstet mit einer eminenten Arbeitskraft und dem Hort deutscher Gewissenhaftigkeit und Pflichterfüllung, hat er den Kreis seiner Pflichten treu ausgefüllt und das Werk seines Lebens, den Deutschen Gastwirte-Verband, zu hohem Ansehen und ungeschwächter Blüte gebracht. In den Annalen des Verbandes wird sein Name fortleben, als der eines seltenen, reichbegnadeten Mannes.“

**Darf eine Dame im Hotel rauchen?** Bisher war nur das Rauchen der Damen in der Eisenbahn eine schwierige Frage; in London hat sich jetzt auch ein Streit erhoben, ob eine Dame im Hotel rauchen darf. Ein dortiges Blatt erzählt nämlich: Eine bekannte Dame Londoner Gesellschaft, eine „honorable“, erregte am Sonntag Nachmittag in St. Ermins Hotel grosse Sensation. Sie setzte sich bequem in einen Sessel à la Louis XV., und während ihr Dachstuhl sich ihr zu Füssen legte, zündete sie sich eine Zigarette an, und rauchte an, die sie in einer hübschen Bernsteinspitze im Munde hielt. Da verbotene sich Unbehagen in den Reihen der Gäste, deren Gedanken über Etikette in den fünfziger Jahren stammten. Eine Deputation wurde ernannt, um das Manag. dahinsenden zu lassen, um ihm die betriebl. Thatsache mitzuteilen, gleichzeitig aber auch freundlich darauf hinzuweisen, dass die Dame ihre Zigarette ausgehen lassen müsste, sonst würde es Unruhe geben. Der Manager sagte, er sei ein ehrlicher Mann, der auf einer Seite von einer Flutwelle und auf der anderen von einem Prairiferie bedroht wird. Da kam ihm eine glänzende Idee. Er schrieb der Dame einen höflichen Brief, in dem er verstand, dass die Gäste gegen ihren Dachaufstand protestieren hätten, und hoffte dabei, sie würde lieber gehen als ihren Hund aufgeben. Er hatte sich getäuscht. Die Dame forderte Mr. Richardson auf, in ihr Zimmer zu kommen, damit sie ihm die Hundspitze mit ihm besprechen könnte. Einige Zeit vermittelte der Manager, bis schliesslich musste er die Prüfung auf sich nehmen. Die schöne Sünderin eröffnete die Unterhaltung, sagte, sie könne ganz gut ohne den Hund leben und wolle, dass er zu Lande geschickt würde. Da musste Richardson dem Manag. raten, er solle stehen, dass es noch ein zweites Hindernis gebe, und dass das Zigarettenrauchen weit ernsthafter wäre. Da aber entrüstete sich die Dame und sagte: „Ich rauche in diesem Hotel, was ich will, und niemals wieder diese Schwelche betreten.“

**Si non è vero è ben trovato.** Im Feuilleton der „Nat.-Ztg.“ lesen wir folgende launige Episode: „Ja, ja, ja“ an der Table d'hôte kann man seine Pappenheimer kennen lernen; und wenn man zum Beispiel für sein Leben gerne Forellen isst und es für sich nicht mindert, dass man immer just am andern Ende der Tafel sitzt, als da, wo mit dem Servieren der Forellen begonnen wird, und man muss zusehen, wie ein Paar Engländer, die oben an uns sitzen, den Servierboten, auf dem die Forellen winken, rein auslassen, dass er nur ein paar magere Schwänze, dann dem in der Hand des Servierboten, die oben edlen Bauchbewohner für uns weiter ein Sitzende übrig bleibt, dann geht sich schliesslich ein wilder Groll in unserem Busen und man sinnt auf Mittel zur Abhilfe in solcher Not. Und siehe da, das Mittel ist da, ein ganz probates, und ich will es zum Besten al, wenn ich in die in eine ähnliche Lage kommen, hier mitteilen. Bekanntlich sind die Engländer von einer ganz fabelhaften Ehrerbietung für ihr Herrscherhaus und seine Mitglieder erfüllt. In diesem Hinblick rührende Verehrung heraus entstand das bekannte englische Nationallied „God save the Queen“, welches das Herz eines jeden Engländers, wenn er es hört, hoch begeistert. So bald irgendwo die ersten Töne dieses Liedes erklingen, erhebt sich der Engländer, sei er wo er wolle, in seinem Sitze, erhebt sein Haupt, die Bulldoggefiese sinkt seinem Munde und so hart er in seelenvoller Verklärung, bis der letzte Ton verklungen ist. Nun stand in einer Ecke unseres Speisesaals ein Musikautomat, der gegen Einwurf des Geldes „Justizschweizerbue“ und andere beliebige Schweizerlieder zum Besten gab. Wir gebildeten strafen dieses Möbel, an dem nur die Kinder ein aufrechtes Vergnügen hatten, selbstverständlich mit gezierter Graciosa, bis einmal Jemand, der an einem regnerischen Nachmittage aus höchster Verzweiflung das ganze Repertoire des alten Kastens über sich ergehen liess, die bedeutsame Entdeckung machte, dass der Automat auch „Ruft du mein Vaterland“ spielen konnte. Der Herr, der diese Entdeckung machte, ass Forellen für sein Leben gern. Er war aber ausserdem ein Pfiffikus und so reifte in seinem Kopf sofort ein genialer Plan, den er auch in Ausführung brachte. Und als das nächste Mal an der Table d'hôte die Saalbesucher mit einem priechtigen Geruch schöner blaugesottener Forellen amassierten und alle Zeichen darauf deuteten, dass sie mit dem Servieren wieder an der englischen Forelle zu beginnen würde, da erhob sich unser Freund ganz ruhig, ergriff die Hand seines Saalgenossen, schlangelte sich in unauffälliger Weise zu dem Musikautomaten hin, operierte einen Obolus — und alsobald erklang in weiheligen Orgeltönen, die nur bis und da durch einen nicht dazugehörigen Quäker unterbrochen wurden, das „Ruft du mein Vaterland“ durch den Saal. Bekanntlich hat das Lied just dieselbe Melodie, wie die englische Nationalhymne. Bei den ersten Tönen spitzten unsere Engländer die Ohren; einen Augenblick lang waren sie starr vor Erstaunen; aber dann schmelzten sie von ihren Sitzen auf, wie ein Mann, und ehrfurchtsvoll und unbeweglich fröhnten sie der Ehrerbietung für ihr Herrscherhaus. Und da der liebe, der herrliche Automat die angenehme Angewohntheit hatte, wenn er einmal gelassen war, gleich drei Tropfen hintereinander zum Besten zu geben, so gingen die schönen Forellen unterdessen hinter dem Rücken der in Vaterlandsbegeisterung schwelgenden Engländer vorüber bis zu uns, wo sie mit aufrechtiger Freude in Empfang genommen wurden. Dieses Mal musste dann Old England mit den mageren Schwänzen vorlieb nehmen.“

**Kochen und Essen bei den sogenannten Batavikern.** In seinem jüngst in Brüssel erschienenen Werke „Essai sur le Système économique des primitifs“ schreibt Albert Thomar u. a.: Ganz im Gegensatz zu dem, was wir in der Regel unter der Familie zu den Mahlzeiten gern einrichtet, und dem gemeinsamen Tafelrunde ein Mittel zur Erhöhung der Geselligkeit ist, ist und trinkt der Neger gern allein, weil dabei unbekannt sein. Das gilt vom schwarzen Neger, wie vom weissen, Armenier, Urtier. Cameron berichtet z. B. aus Urna: „Für alle Warrigil das Gesetz, dass sie sich selbst Feuer anzünden und selbst ihre Speisen kochen. Kasongo (der Herrscher) allein hält sich nicht an die Vorschrift gebunden; nur wenn zufällig keiner der Köche in der Nähe ist, lässt er sich herab, es mit eigener Hand zu thun. Keiner gestattet, dass andere ihm zusehen, wenn er isst oder trinkt, und doppelt bewahrt man die Heimlichkeit dem andern Geschlecht gegenüber. Oft ist es, wenn einem Bier gereicht wurde, dass er ein Tuch vorhalten liess, um sich während des Trinkens dahinter zu verbergen.“ Der Gebrauch, sich beim Trinken zu verhalten, wird von

viele Afrikareisenden berichtet. Nach Coquilha verhält am oberen Kongo der Häuptling sein Gesicht und leert dann sein Trinkgefäss, und ähnlich erzählt Peter Merlon ebenfalls vom Kongo, „dass die Frau des Häuptlings sich derart von diesem abwendet, dass sie sich Rücken gegen Rücken mit ihm stellt, und die Augen geschlossen, während er trinkt.“ In der Regel bereitet die Frau das Essen, aber abgesehen von einzelnen Gegenden an der Küste verspeist es jeder für sich: die Frau in ihrer Hütte und der Mann in der seinigen. Kein Familienmitglied so sagt der dortige Reisende, während der Beschlange, bekümmert sich beim Essen um das andere; während die einen essen, kommen und gehen die anderen, wie es ihnen gerade passt, doch wenn die Frauen meist mit den kleinen Kindern gemeinschaftlich. Ferner berichtet ein Reisender aus dem Reich des Muata Yamwo, dass beim Trinken von Palmwein solche, die kein Tuch hatten, wenigstens die Augen schlossen, und ein Häuptling „sich dieser für ihn in Gesellschaft umfassenden Beschäftigung enthielt.“ Niemand, so erzählt Pogge an anderer Stelle, darf dem Essen und Trinken des Muata Yamwo beizuhören, und wer unvorsichtiger Weise den Herrscher dabei überrascht, würde unbedingt mit dem Tode bestraft werden. Ubrigens hatte auch der Muata Yamwo seine eigenen Köchinnen. Sogar dort, wo Familienmahlzeiten vorkommen, wie am Stanley-Pool, essen die Mädchen doch oft nur mit der Mutter und die Söhne mit dem Vater. Wo der Mann der Reize nach bei verschiedenen verschiedenen Weibern in deren verschiedenen Hütten wohnt zündet, wie Storms von Tanganyka berichtet, die betreffende Frau in ihrer Hütte zwei Feuer an und kocht die Mahlzeit für den Mann auf dem einen, die für ihn in der andern Feuerstätte auf dem andern zu bestimmter Tageszeit, so im Kongostaat auf dem Äquator morgens und abends, am Stanley-Pool mittags und abends. Hier, wo Familienmahlzeiten vorkommen, verteilt das Haupt der Familie das Essen unter alle, unter dem Äquator wird auf Bananenblättern oder auf Schüsseln für alle gemeinsam „serviert“. Die eigentümlichen Sitten des Allein-essens, Verhüllen und Abwenden, sowie des Selbstkochen, die übrigens auch bei den Naturvölkern anderer Erdteile so oft vorkommen, hängen wohl mit der abergläubischen Scheu vor dem „Bösen Blick“, der Furcht vor Zauberei und Vergiftung zusammen. Der Afrikaner traut in dieser Beziehung nicht einmal seinen nächsten Familienangehörigen. Was das Alleinessen der Weiber anlangt, so äussern sich darin wohl auch die untergeordnete Stellung der Frau in Afrika.

**Einem Wirtschaftsaus-ABC,** für welches die Fachzeitschrift „Küche und Keller“ in Hamburg Konkurrenz eröffnet hatte, entnehmen wir folgende Sprüche:

Als Gastwirt muss man es verstehen!  
Mit allen Menschen umzugehen,  
Denen der will wohl behandelt sein  
Und jener wiederum sehr fein.

Bier erfordert dreierlei:  
'nen ehrlich' Mann, der Brauer sei,  
'nen Wirt, der schänkt, das es ihm frommt,  
'nen Gast, der trinkt und wieder kommt.

Civil und Militär:  
Als Gast gel' keiner mehr!

Durch Freundlichkeit und Entgegenkommen  
Ist mancher schon emporgekommen.

„Es wird kein Meister geboren“,  
Doch meinen viele Thoren,  
Zum Wirt sei jeder von selbst geschickt,  
Wenn nur mit der Konzeption beglückt.

Fleissiges Gesind'  
Halt wie dein eigen Kind!

Gäste richtig zu behandeln  
Ist schwerer als auf Seilen wandeln.

Kartenspielen mit seinen Gästen  
Wird einem Wirt wohl niemals müsten.

Lass' die Augen sprechen, schon' die Kelle  
Und mit Ruhe erteile Befehle!

Mach' dein Gasthaus  
Nicht zu deinem Wirtshaus!

Ohne eine Frau  
Ist die Wirtschaft flau.

Quelle den Gast niemals mit Fragen,  
Sollst du es wissen, wird er dir's sagen!

Richtig muss die Uhr stets geh'n,  
In im Wirtshaus ist zu seh'n.

Stammtisch heisst man die Stelle,  
Wo tagtäglich in der Schänke  
Brot stets dieischen gut schimpfen  
Ueber Keller und Getränke.

Wirtes Name  
Ist die beste Reklame.

Zank und Streit  
Mit Gästen meid!  
Nur eins begeh'r —  
Die Wiederkehr.

## Theater.

Repertoire vom 27. Oktober bis 3. November.

Stadt-Theater in Zürich. Sonntag: *Der polnische Jude*. Montag: *Liebeli und Esther*. Mittwoch: *Die Zwillingsschwester*. Donnerstag: *Die rote Robe*. Freitag: *Othello*. Samstag: *Woh dem, der lügt*. Sonntag: *Carmen*.

Hiezu als Beilage: *Offertenblatt der „Hôtel-Revue.“*

Verantwortliche Redaktion: Otto Amstler.

**Centralbureau**  
Sammelstelle für nichtkonvenierende  
Rabatt- u. Annoncen-Zirkulare.

und höher! — 4 Meter — franko ins Haus! Muster zur Auswahl, ebenso von schwarzer, weisser und farbigem „Henneberg-Seide“ für Blousen und Roben, von 95 Cts. bis Fr. 23.30 per Meter.

Nur acht, wenn direkt von mir bezogen.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.

Seiden - Fr. 4. 90